

*Die Kraft ist drinnen! Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis*

*1 Thessalonicher 5, 14-24*



*Wir ermahnen euch aber: Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. <sup>15</sup>Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. <sup>16</sup>Seid allezeit fröhlich, <sup>17</sup>betet ohne Unterlass, <sup>18</sup>seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist*

*löscht nicht aus. <sup>20</sup>Prophetische Rede verachtet nicht. <sup>21</sup>Prüft aber alles und das Gute behaltet. <sup>22</sup>Meidet das Böse in jeder Gestalt. <sup>23</sup>Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. <sup>24</sup>Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.*

Friedel der 16 Jährige von Nebenan kam ganz aufgeregt nach Hause: „Ich habe mir eine ganz neue Software gekauft! Damit kann ich ganz viele Dinge tun. Ich kann neue interessante Spiele ausprobieren. Ich kann sogar mit Menschen am anderen Ende der Welt, die dieses Spiel auch haben, spielen. Und Vieles andere auch!“ „Ach so,...“ meinte Oma „Kann diese Software von dir auch fliegen? Und wie sieht sie denn aus?“ Etwas enttäuscht war Oma denn doch, als sie herausfand, dass die Software keine Flügel hatte und geheimnisvoll irgendwo in Friedels Computer versteckt blieb, sodass man die weder sehen, noch fühlen noch schmecken konnte. Und so kam es, dass Oma von nebenan, sich das allererste mal mit Software vertraut machen durfte, die tief im Inneren von Friedels Computer versteckt blieb und doch so schöne Dinge tun konnte.. Wir Christen haben auch eine Art Software. Auch unsere Software kann man nicht anfassen, schmecken oder fühlen. Und wer zum ersten Mal vom Christentum hört, muss genau so verduzt fragen, wie Oma von nebenan: „Wie soll denn das überhaupt funktionieren?“ Mit dem Christentum ist es nämlich auch so wie beim Software. Das was drinnen ist, ist entscheidend. Und was drinnen ist, bestimmt sogar alles andere auch. Interessanterweise machen viele Menschen genau den Fehler von Friedels Oma, wenn es um die Frage geht, was ein Christ ist. Sie wollen nämlich das Christsein nur mit moralischen Regeln oder Verhalten erklären, die man von außen beobachten kann; und sich daran messen kann. Und fragen dann zum Beispiel: „Wie oft musst du Fasten, ein Christ zu sein; oder welche Regeln gibt es im Christentum?; oder welche speziellen Gebete gibt es, damit man in das Christentum kommen kann? oder, was muss man fühlen, wenn man Christ ist? Oder darf man Alkohol trinken, wenn man Christ ist?“ all diese Dinge, die ich oben nenne, können von Christen erfahren/ getan oder gelassen werden. Sie haben aber nichts mit dem Wesen des Christentums zu tun. Wir müssen stattdessen nach der treibenden Kraft fragen, die von innen kommt. Wir müssen nach der Software fragen, die tief im Inneren steckt. Paulus selbst wusste genau zu erklären, wie das passiert. Er selbst hat in seinem eigenen Leben erfahren, wie das funktioniert. Zunächst war er nämlich nicht Christ und zog wütend durch die Gegend, Christen zu foltern und zu töten. Und dann hat er Christus begegnet. Er wurde getauft und von da an, wurde alles anderes. Er wurde vom Saulus zum Paulus verändert. Er wurde ein

neuer Mensch. Und konnte danach nicht aufhören von diesen Dingen zu reden, die alles anderes gemacht haben. Was sich bei Paulus geändert hat, kann man mit einem Wort zusammenfassen. Er hat eine neue Software namens Jesus bekommen. Mit Jesus ist es genau so wie mit Friedels Software Programm. Das Programm muss in den Computer hinein! Und so ist es mit uns Menschen auch! Jesus selbst muss in uns Menschen wohnen. Das Vorbild von Jesu leben reicht nicht aus. Jesus selbst muss kommen und persönlich bei uns sein. Jesus selbst muss in uns sein und in uns arbeiten! Ein Christ ist also nicht ein Mensch, der neue Einsichten kennenlernt. Nicht einmal ein Mensch, der eine neue Religion kennenlernt. Und schon gar nicht ein Mensch, der von einer Kultur in die andere Kultur wechselt oder eine neue Sprache lernt. Sondern, wenn man Christ wird, geht es um Jesus allein, der in diesem wie in jenem Menschen alles neu macht. Deshalb fragen wir als Christen niemals: „Was muss ich tun, Christ zu werden?“ Oder, „wie viel muss ich Fasten, wenn ich ein richtiger Christ bin?“ Oder, „was erwartet Gott von mir? Oder, was muss ich tun, wenn ich ein ganz, ganz echter Christ sein will?“ Nein, all diese Fragen sind falsch und wer so fragt hat nicht verstanden, wie die Software Gottes funktioniert. Diese Software hat nämlich gar nichts damit zu tun, was wir Menschen tun, sondern alles damit zu tun, was Gott durch Jesus für uns tut. Das ist der Schlüssel zu dem christlichen Glauben. Hinter jede Predigt und hinter allem, was wir Christen tun. Hinter der Rede des Apostels Paulus. Und auch hinter Jesu Kreuz und Auferstehung steht immer nur dieses: Gott ist es, der durch Jesus und den Heiligen Geist in uns am Werk ist. Und Gott ist es, der neue Menschen aus uns macht. Gott ist es, der uns aus der Gefangenschaft des Todes und der Sünde befreit und uns neues Leben schenkt, sodass wir Kinder Gottes heißen dürfen. Auf seinen vielen Reisen hat Paulus deshalb immer nur Christus, den Gekreuzigten, gepredigt. Das war es. Das war die neue Software. Und durch Christus wurde der ganze Mensch verändert.

Wenn es keine äußeren Handlungen gibt, womit man den Christen definieren kann, bedeutet es aber nicht, dass das Christentum wirkungslos ist. Ganz im Gegenteil. Mit dem christlichen Software kann man Unglaubliches anfangen. Man kann sogar Dinge anfangen, die für Menschen sonst unmöglich sind. Im Thessalonicherbrief, den wir heute lesen, nennt Paulus einige von diesen Dingen. Als Christ bekommt man Kraft, dass man andere Menschen, die schwächer sind als wir, mit Freuden tragen und unterstützen kann. Und wenn etwas Böses passiert, können wir das Böse mit Gutem zurückzahlen. Und während das alles passiert, reden wir mit Gott. Und nicht nur einmal; sogar jeden Tag. Ja, nicht nur jeden Tag...Ohne aufhören. Und noch mehr. Unsere Augen werden aufgetan, eine ganz andere Welt zu sehen, die mit dieser Welt, die wir jetzt erfahren, nichts zu tun hat. In den Sätzen, die Paulus oben an die Thessaloniker schreibt, wird Paulus ganz konkret. Er schreibt nämlich nicht nur, dass sich unser Leben ändert, sondern beschreibt auch genau, was damit gemeint ist. Er selbst war ja jüdisch erzogen und kannte das Gesetz: „Auge um Auge; Zahn um Zahn“ Dieses Gesetz ist ein menschliches Gesetz. Es ist das Gesetz der Rache. Unsere Welt funktioniert so. Und ich denke wir alle kennen das Gefühl. Neulich ist es mir genauso passiert. Ich hatte einen Termin. Und die Person ist einfach nicht gekommen und hat mich stehen lassen. Da ist mir der Gedanke in den Kopf gekommen. Na ja, dann mach ich das nächste mal genau dasselbe. Ich mache einen Termin mit diesem besonderen Menschen und lass ihn einfach in der Stadt herumstehen. Kennt ihr das Gefühl? Manche sagen Rache ist süß. Das stimmt aber nur, wenn wir nicht das Opfer sind. Jesus kehrt all das um. Er schenkt uns eine neue Identität. Und durch diese neue Identität in Jesus können wir Kraft schöpfen, wo wir sonst keine Kraft hatten. Genau wie ein Computer ohne Software sinnlos ist, so sind wir Christen auch ohne Gott. Wir sind hilflos und nutzlos. Das heißt, Gott selbst ist es, der in uns arbeitet und aktiv wird. Gott selbst muss die neue Identität in uns schaffen, sodass wir das tun können, was Menschen normalerweise nicht können: Nämlich vergeben; Nämlich lieben! Weil Gott es ist, der uns die neue Identität schenkt,

wollen wir ihn immer wieder suchen und uns nach ihm hin orientieren. Und auch nach seinem Willen fragen! Deshalb sagt Paulus hier, dass wir ohne Unterlass beten! Denn allein können wir nicht lieben und vergeben. Wenn ich deshalb so ein Rache Gefühl bekomme, dann ist es höchste Zeit mit Gott zu reden. Ich muss also wieder zu Gott hin und ihn fragen, mich zu ändern. Das kann ich nicht nur einmal tun, sondern immer wieder. Wenn wir beten, geben wir zu, dass wir die Kraft nicht aus uns haben, sondern Gott brauchen. Wenn wir nicht beten, sagen wir eigentlich, dass wir Gott und seine Kraft gar nicht brauchen. Ohne Gebet sind wir ohne Gott! Ohne Gebet sind wir gottlos! Und wenn wir gottlos sind, sind wir wie ein Computer ohne Software. Nichts funktioniert mehr. Deshalb brauchen wir Gott so dringend. Nicht nur hier und da, sondern immer. Wir können sogar unser ganzes Leben auf Gott hin ausrichten. Das ist genau das, was Paulus meint, wenn er sagt: „Betet ohne Unterlass!“ Und dann öffnet uns Gott den Himmel, sodass wir unser ganzes Leben aus seinem Blickwinkel sehen können. Nämlich vom Ziel her. Ein Beispiel: Eine Person ist krank und liegt im Sterben. Ihr ganze Körper ist von der Krankheit zerstört und sie hat keine Hoffnung und keine Kraft zum leben mehr. Dann feiern wir das Abendmahl und wir beten um Kraft von oben. Und schon wieder tut Gott das, was für uns Menschen unmöglich ist. Er öffnet den Himmel über uns und lässt uns sehen, was für das menschliche Auge verborgen ist. Er lässt uns das Leben vom Ziel hersehen. Unser Leben ist nicht Essen und Trinken. Unser Leben ist nicht krank- oder gesundsein. Unser Leben ist von Gott her zu Gott hin. Unsere Heimat ist nicht in diesem Leben. Unsere Heimat ist bei Gott. Und so schauen wir weit über dieses Leben hinaus. Wir schauen sogar noch weiter als unser Grab. Und dort sehen wir die herrliche Gemeinschaft mit Gott. Wir freuen uns auf das fröhliche Wiedersehen! Wir freuen uns auf den Tag, wo wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen werden.

Das alles ist eine Kraft, die über alle menschliche Vernunft ist. Ich sehne mich danach, diese Kraft in meinem Leben und in den vielen Plätzen der Welt zu sehen, wo jetzt so viel Not ist. Ich sehne mich nach Gott. Und deshalb rede ich mit ihm. Deshalb bete ich! Amen.